

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Band: - (1923)
Heft: 17

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Knackende Leinwand

Eine Wochenschrift fürs Kino-Publikum

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Robert Huber.

Redaktion: Robert Huber / Joseph Weibel.

Briefadresse: Hauptpostfach. Postcheck-Konto VIII/1876.

Bezugspreis vierteljährl. (13 Nrn.) Fr. 3.50, Einzel-Nr. 30 Cts.

Nummer 3 17

Jahrgang 1923

Inhaltsverzeichnis: Was wird beim Film verdient? — Aktuelle Filmaufnahmen — Los Angeles im Startal — Amerikanische Regisseure. — „Stargagen“ — einst und jetzt. — Kreuz und Quer durch die Filmwelt. — „Meineidig“.

Was wird beim Film verdient?

Ein Star arbeitet heute nicht mehr unter 500 000 Mark pro Tag, freies Auto, freie Verpflegung und Bedienung während der Kurbelzeit. Ist er sehr berühmt, so gehen seine Forderungen sogar schon auf 1 Million und mehr. Werner Kraus z. B. erhält bei dem jetzigen Dollarstand für die Darstellung des Herrn Raffke, die seiner Rolle würdige „Entlohnung“ von weit mehr als einer Million. Die Mehrzahl der Filmdiven ist ja finanziell an dem Unternehmen beteiligt, sodaß sie bei Erfolg sogar noch höhere Einnahmen pro Tag buchen kann.

Ein gewöhnlicher Solodarsteller erster Güte, auch mit bewährtem Namen, ist erheblich bescheidener. Er sieht in 300 000 — 400 000 Mark bereits eine fürstliche Tagesgage. Da er aber gewöhnlich abends noch vor der Rampe mimmt, so gibt es in Berlin Schauspieler, nicht allererster Größe, die über ein Monatseinkommen von mindestens 10 Millionen Mark verfügen, eine Summe, mit der man gut an der Spree leben kann — wenn man dazu Zeit hätte. Das haben aber die Vielgeplagten nicht. Den ganzen Tag stecken sie in der Schminke; abends fliegt der Schminkestift abermals über das Gesicht. Und wenn sie vor Mitternacht fertig sind, so fallen sie totmüde ins Bett.

Der Durchschnitts-Mime, der die ewigen Herren Pappa, Onkel, Tante mit Würde, aber nur in verhältnismäßig geringen Filmmetern darzustellen hat, steckt eine Gage von 150 000 — 200 000 Mark pro Achtstundentag ein.

Der Edelstatist, der „Herr“ mit dem Frack, der immer gut aussehen muß, verlangt täglich 50 000 Mark, der gewöhnliche Komparse mit dem Alltagsgesicht, kassiert am Abend 35 000 Mark; doch nicht jeden Abend. Die guten Zeiten der historischen Massenszenen mit den 1 000 Kämpfern oder Festessern, Demonstranten oder Revolutionären sind vorbei. Ein jeder Regisseur überlegt es sich jetzt tausendmal, ob er sich den Luxus der Komparserie erlauben kann. Wo sie heute irgendwo entbehrlich erscheinen, streicht man bereits im Manuskript menschenreiche Szenen. Das Hirn des modernen Flimmerpoeten ist inzwischen auch auf diese Forderung eingestellt, läßt seinen Helden erst gar nicht unter so viel kostspielige Menschen geraten.

Komplizierter ist schon die Bezahlung der Seele des Ganzen, des Spielleiters. Von seiner Qualität hängt meistens der Erfolg ab. Deshalb hat